

## Gamsforst

Im Krautgraben SW Haid ist in einer Materialentnahme völlig zerschlagener und zerriebener Dolomit aufgeschlossen. Es wechseln aufgelockerte kompaktere Bereiche mit strukturell völlig aufgelösten und hohlraumreichen Partien. Es ist dies Bergsturzmateriale, das den SE–NW-ziehenden Rücken mit 740–750 m Höhe aufbaut. Im hangenden Bereich ist stellenweise rötlichbraunes toniges Verwitterungsmaterial zu finden, das in die Hohlräume eingeschwemmt wurde. Bedeckt wird die Bergsturzmateriale von einer 2–4 m mächtigen tonigen Solifluktionsschicht, die von Gosaumergel und -sandsteinschutt gebildet wird und eine undeutliche hangparallele, nach N einfallende Schichtung zeigt.

Diese Bergsturzaflagerungen sind heute durch den Zwieselbach im E sowie den Graben NE Pichler unter-schnitten und bilden einen flach auslaufenden Rücken. An seinem NW-Ende löst er sich in kleinere Gleitkörper über den Gosaumergeln auf, die als Folge der Unterschneidung entstanden sind.

Im Zwieselbach finden sich dann in 750 m Höhe mehrere m<sup>3</sup> große Blöcke, die offensichtlich das Ende der letzt eiszeitlichen Gletscherzunge aus dem Kar „Unterm Buchberg“ anzeigen. Weiter südlich, bis ca. 780 m Höhe ist das scharf eingeschnittene Tal mit feinstoffreicher Moräne mit reichlich facettierten und gekritzten Geschieben ausgekleidet, die bis zu den Verflachungen auf beiden Flanken (z.B. Kehre der Straße Richtung Stöger) hinauf reicht. Den rechten Rand des Gletschers in seiner größten Ausdehnung dürfte die kleine, grobblockige Moräne südlich Wick außerhalb des Grabens markieren.

Weiter südlich wird das Tal dann orographisch rechts von einer ausgedehnten Rutschung, orographisch links von einem ausgedehnten Schuttstrom unterhalb Pretschuh verfüllt.

Der Hangfuß des Rückens „Lärchkogel“ SE Wick ist von mächtigem Schutt bedeckt, der wahrscheinlich aus der Zeit großer Frostschuttbildung in der letzten Eiszeit stammt. Er deutet durch girlandenartige Rücken an, dass damals auch kleine Eisfelder auf dem Nord exponierten Hang vorhanden gewesen sein dürften.

## Bericht 2005 über geologische Aufnahmen auf Blatt 101 Eisenerz

GODFRID WESSELY  
(auswärtiger Mitarbeiter)

Gegenstand der Kartierung waren der Stirnbereich der Ötscherdecke zwischen den Gehöften Schöfstein und Grabenbauer SW Lassing mit der West- und Südflanke des Schöfsteinkogels bis zum Dürrengraben, das Areal zwischen Riegelaujagdhütte und oberem Klammgraben, Aufschlüsse beim Liftausbau vom Hochkarboden Richtung („In der Höll“, Übungsliift A1, 2), sowie Überprüfungen von Geopetalgefügen am Nordabfall der Leckerplan. Und schließlich wurde ein Begehung der Hochkarhöhle (Schachthöhle) durchgeführt.

Der Stirnbereich der Ötscherdecke zwischen den Gehöften Schöfstein und Grabenbauer besteht aus einer NW-einfallenden Schichtfolge von Dachsteinkalk und Jura: über dem Dachsteinkalk I, einer typischen, zyklisch aufgebauten gebankten Folge, liegt der Dachsteinkalk II, ein schlecht gebanktes Schichtglied aber ebenfalls mit Kennzeichen lagunärer, Megalodonten führender Dachsteinfazies. Darüber folgen, nur beiderseits des Dürrengrabens erhalten, in geringer Mächtigkeit oberrhätischer Korallenkalk, Klauskalk, etwas Radiolarit und mächtige Oberalmer Schichten. Die Schichtfolge kann im wesentlichen als stirnwärts abgobogene Struktur der Ötscherdecke mit einer

Einmuldung aus Oberalmer Schichten aufgefasst werden, wobei ein Streifen von Dachsteinkalk II nordwestlich davon offensichtlich einen Gegenflügel dieser Einmuldung bildet. Eine Einschuppung mit Dachsteinkalk II, aber auch mit einem Schubspan aus Neokom und etwas Jura aus einer tieferen Einheit inmitten von Oberalmer Schichten quert den Dürrengraben in seinem unteren Teil. Der Neokomspan ist an einer Forststraße der Länge nach aufgeschlossen und als schmale Zone durch eine äußerst intensiver Zerschichtung gekennzeichnet. Gegen Südwesten endet die Stirnstruktur am nordwärts drängenden Hauptdolomit der Deckenhauptmasse. Sie wird unterlagert von Werfener Schichten, die hier einen vorausgeschobenen Basisteil der Ötscherdecke bilden könnte oder der Sulzbachdecke angehört. Die Grenze zwischen den Dachsteinkalkfolgen und dem südlich davon anschließenden, mächtigen, ein großes Areal einnehmenden Hauptdolomit ist abschnittsweise weiterhin klärungsbedürftig. Wenn auch ein Aufschluss im oberen Dürrengraben (nördlich „b“ vom Wort „Dürrengraben“, Ziff. 115) eine schichtkonforme, flache Überlagerung von Dachsteinkalk über Hauptdolomit erschließt, ist doch eine tektonische Trennfuge zwischen beiden wahrscheinlich. Dafür sprechen auch die voneinander abweichenden Einfallrichtungen in beiden Körpern.

Gegen die Niederung des Mendlingtales zu stellen sich vor allem südwestlich des Dürrengrabens eiszeitliche Blockströme und Schuttflächen ein. Die Steilwände am Nordwestfuß des Schöfsteinkogels entsenden Block- und Schuttkegel talwärts.

Im Areal zwischen Riegelaujagdhütte und oberem Klammgraben bestand die Aufgabe, die Lagerungsverhältnisse und die Grenze zwischen Typ I und II des Dachsteinkalkes zu präzisieren. Das Einfallen des Typs I ist durch seine ausgeprägte Bankung mit ca. 20–30° gegen Nordwesten gut zu ermitteln. Er fällt damit unter Typ II, ein, der die tiefere Bergflanke einschließlich der Sandmauer bildet. Damit bestärkt sich auch hier das roll over der Deckenstirn der Ötscherdecke.

Die Liftrasse Richtung „In der Höll“, Übungsliift A1, 2 liegt im Grenzbereich von Hauptdolomit des Hochkarbodens zum nördlich anschließendem Dachsteinkalk. Die beiderseits dieser Grenze südfallende Lagerung der Schichten erfordert die Annahme einer Störung, die dem Dachsteinkalk eine abgesenkte Position zuweist. Gemäß der in der Künette durchwegs steilstehenden Klüfte und tektonischen Trennflächen bei überwiegend NNE-gerichteter, sehr steiler Harnischlage mit Kataklasit- und braungrünen Lehmzonen versetzt eine N-fallende Störung den Dachsteinkalk gegen den Hauptdolomit. Lokal beobachtbare flache Striemungen weisen zumindest abschnittsweise auch auf sinistrale Verschiebung hin.

Entlang der Anfahrtsstraße vom Hochkarboden zum „Bergsee“ sowie entlang der Wirtschaftsstraße nördlich der Leckerplan ist im erwähnten stark dolomitischen Dachsteinkalk mittels Geopetalgefügen aufrechte Lagerung festzustellen.

An der Wirtschaftsstraße, die südlich des Scheiterkogels den oberrhätischen Korallenkalk anschneidet, ist in demselben großdimensional entlang eines senkrechten Harnisches Dogger (Klauskalk) mit Manganknollen und innerhalb desselben ein Keil von rotem Kieselschiefer mit Radiolarit eingelagert.

Die Hochkarhöhle wurde durch einen 80 m tiefen Schacht (Karstloch) von der Oberfläche aus entdeckt und besteht aus mehreren riesigen Karsthohlräumen. Der Großteil liegt im Hauptdolomit, ebenso der künstlich geschaffene Einstieg vom Norden her. Der Schacht selbst verläuft durch den überlagernden Dachsteinkalk. Entlang von durch Karstlösung gebildeten Hohlräumen treten stellenweise Tropfsteinbildungen auf.